

„Wir wollen immer besser werden“

32 vdw-Mitgliedsunternehmen feiern in diesem Jahr ein Firmenjubiläum. So blickt etwa die GEWO Nordhorn auf eine 75-jährige Unternehmensgeschichte zurück. Das magazin hat mit Geschäftsführer Reno Schütt über bewegte Geschichte, Innovationskraft und künftige Herausforderungen gesprochen.



Kleinsiedlung Kösliner Straße

magazin: Herr Schütt, inwiefern war die Gründung der GEWO eine Reaktion auf die zunehmend wachsende Textilindustrie in der Stadt?

Reno Schütt: Im Jahr 1949 begann sich Deutschland im Aufbruch und erlebte große politische und gesellschaftliche Veränderungen. Nach den Jahren des Zweiten Weltkriegs begann das Land einen mühsamen, aber entscheidenden Prozess des Wiederaufbaus und der Wiederherstellung. Extreme Wohnungsnot prägte den Immobilienmarkt. Durch ihr Wirken in der Region Grafschaft Bentheim sollte auch die GEWO einen Beitrag dazu leisten.

Über Jahrzehnte hinweg zogen Menschen aus dem In- und Ausland auf der Suche nach Arbeit in die Region. Um 1900 lebten in Nordhorn etwa 3000 Menschen, dreißig Jahre später waren es schon 18000 Einwohner, 5700 von ihnen arbeiteten in der Textilindustrie. Nach dem Zweiten Weltkrieg boomte die Stoffproduktion erneut, es fehlten Arbeitskräfte und die Nordhorner Firmen warben auch im Ausland um Textilarbeiter und -arbeiterinnen. In den 1960er Jahren kamen die ersten Menschen aus Italien, Griechenland, Portugal und der Türkei nach Nordhorn, um in den Fabriken zu arbeiten.

Die GEWO bevorzugte in dieser Zeit ursprünglich den Bau von Eigenheimen. Die Bautätigkeit begann am 1. Juni 1949 mit dem ersten Spatenstich für Doppelhäuser.



Seniorenwohnungen

Doch wegen der vielen „zugewanderten Vertriebenen“ und „Gastarbeiter“ aus dem Ausland, die vor allem in der Textilindustrie beschäftigt wurden, aus Großstädten kamen und sich nicht für den Erwerb eines Eigenheims interessierten, stieg der Bedarf an Mietwohnungen.

1952 reagierte die GEWO auf die Entwicklungen und begann mit dem Bau von 257 Mietwohnungen.

magazin: Rund 30 Jahre ging es mit den Betrieben kräftig aufwärts, ehe Mitte der 1990er Jahre die letzte Fabrik geschlossen hat. Welche Spuren hat diese Zeit in den Quartieren der GEWO hinterlassen?

Schütt: Mit der Globalisierung wuchs der Druck, immer billiger zu produzieren. Die Nordhorner Textilunternehmen konnten im internationalen Wettbewerb nicht mehr mithalten. Bei der Firma Povel wurden 1978 die Webmaschinen angehalten, knapp 20 Jahre später folgte NINO, und 2001 schloss auch Rawe den Betrieb. Die Mitarbeitenden wurden entlassen, Maschinen abgebaut und viele Industriegebäude abgerissen. Trotzdem prägt die Textilgeschichte Nordhorn und seine Bevölkerung bis heute.

Ein Großteil der ehemaligen „Textilarbeiter“ blieb mit ihren Familien in der Grafschaft, da sie mittlerweile hier ihre Heimat gefunden hatten. In Vorbereitung auf das Jubiläum stellten wir fest, dass aus dieser Zeit noch viele Familien in den Beständen der GEWO ihr „Zuhause“ haben; einige bereits seit über 40 Jahren.



RENO SCHÜTT



Sanierung Wilhelm-Raabe-Straße

magazin: Längst hat sich Nordhorn vom Ende der Textilindustrie erholt und den Strukturwandel erfolgreich hinbekommen. Welche Rolle kam der GEWO dabei zu?

Schütt: Mit dem Niedergang der Textilindustrie musste Nordhorn sich neu erfinden. Dass heute mehr Menschen in Nordhorn wohnen als in den Hochzeiten der Textilindustrien, zeigt, dass der Strukturwandel gelungen ist. Nordhorn präsentiert sich heute als eine lebenswerte Kleinstadt mit vielfältiger Wirtschaft. Dank seiner Anpassungsfähigkeit und dem Aufbau eines stabilen Branchenmixes ist Nordhorn deutlich gestärkt aus der Krise hervorgegangen.

Die GEWO reagiert auf den bestehenden Bedarf an Mietwohnungen mit einer Bandbreite an Lösungen und beantwortet mit hoher Veränderungsbereitschaft die anspruchsvollen Aufgaben der kommenden Jahre. Das Stadtbild Nordhorns wird durch die Gesellschaft maßgeblich mitentwickelt und geprägt. Die GEWO wächst mit jedem Projekt, wird erfahrener, anpassungsfähiger und vielseitiger.



Lindenallee 52

magazin: Die GEWO nennt sich selbstbewusst „Die Zuhause-maker“. Das Unternehmen gilt zudem als besonders innovationsfreudig. Serielles Bauen und Digitalisierung zum Zweck der Energieeffizienz sind nur zwei Beispiele. Reicht das, um den gegenwärtigen und den künftigen Herausforderungen gerecht zu werden? Was macht die GEWO als kommunales Unternehmen so unentbehrlich für die Gesellschafter?

Schütt: Aufbauend auf beeindruckende 75 Jahre Erfahrung, sind Nachhaltigkeit und Energieeffizienz heute feste Bestandteile der Unternehmensphilosophie. Ihr 75-jähriges Jubiläum feiert die GEWO in dem Selbstverständnis, dass die Energiewende kein kurzfristiger Trend, sondern eine folgerichtige und notwendige Entwicklung ist. Den Grundstein dafür bilden Engagement, Innovationsgeist und Fachwissen, mit dem die GEWO von Beginn an in Nordhorn mitgestaltet.

Die von unserem Team in den vergangenen Jahren umgesetzten Projekte sind Spiegelbild dessen, was uns heute ausmacht. Der daraus gewonnene Erfahrungsschatz ist wertvoll für die Stadt und den Gesellschafter.

Und daran arbeiten wir. Denn das Bedürfnis „Besser zu werden“ ist Teil unseres Wesens.

magazin: Vielen Dank, Herr Schütt, für das Gespräch. ←